

Herausforderungen der Gesundheitsversorgung – Positionen der Gesundheitswirtschaft



**Stellungnahme des AmCham Germany
Business of Healthcare Committee**

Inhalt

Executive Summary.....	3
Vorwort: Gesundheitswirtschaft – Branchen mit Potenzial	4
1 Herausforderung: Versorgung im demografischen Wandel	5
2 Perspektivenwechsel: Ganzheitlich statt isoliert	6
3 Governance: Pluralismus und Partizipation für mehr Zukunftsfähigkeit	8
4 Prävention statt Kuration: Innovationen leisten einen wichtigen Beitrag	9
5 Effizienz steigern: Prozesse gestalten und optimieren	11

Executive Summary

Der Gesundheitssektor ist ein dynamischer Wachstumsmarkt weltweit. In Deutschland zählt der Gesundheitsbereich und die in ihm vertretenen Unternehmen zu den wichtigsten Sektoren der Volkswirtschaft. Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sind darin mit innovativen Produkten, Prozessen und Dienstleistungen wesentliche Motoren des Fortschritts. Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass die Gesundheitswirtschaft durch den demografischen Wandel, wachsendes Gesundheitsbewusstsein und den medizinisch-technischen Fortschritt überproportional wachsen wird. Ihr Engagement verbessert die Versorgung und leistet einen maßgeblichen Beitrag zum Volkseinkommen.

Die Unternehmen des Business of Healthcare Committee (Ausschuss für Gesundheitswirtschaft) der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland (AmCham Germany) verstehen sich als aktive (Mit-)Gestalter im Gesundheitswesen und beziehen daher folgende Positionen:

- Aufwendungen im Gesundheitswesen sind Investitionen in die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands. Sie stärken Wachstum und Beschäftigung.
- Innovative Produkte und Prozesse sowie neue Gesundheitsdienstleistungen helfen bei der Bewältigung des demografischen Wandels. Sie verbessern Qualität und Wirtschaftlichkeit der Gesundheitsversorgung.
- Mit den ökonomischen und versorgungspolitischen Beiträgen sind sie Teil der Lösung für den demografischen Wandel, nicht das Problem.
- Unser Anspruch für die Bewertung von Lösungen im Gesundheitswesen ist eine sektorenübergreifende Betrachtung. Die Einzelfallbetrachtung in einem Sektor greift zu kurz.
- Es müssen patientenorientierte Lösungen in der Versorgung möglich sein, die sich an der Versorgungsrealität orientieren und nicht allein auf sektoralen Ansätzen beruhen. Dabei können selektive Konzepte förderlich sein, um neue Lösungen umzusetzen.
- Im Hinblick auf die Rahmenbedingungen für die Gesundheitswirtschaft ist eine Integration von Wirtschafts-, Forschungs- und Gesundheitspolitik erforderlich.
- Zunehmend zeigt sich, dass politische Zielsetzungen durch das Handeln der Selbstverwaltungsorgane konterkariert werden. Hier ist zu überlegen, ob eine rein formale Prüfung von Beschlüssen des G-BA nicht durch eine stärkere inhaltliche Prüfung ergänzt werden muss. Zudem sollte die Machtkonzentration beim GKV-Spitzenverband bei der Nutzenbewertung von Arzneimitteln durch alternative institutionelle Regelungen reduziert werden.
- Die Beteiligungsmöglichkeiten der Unternehmen der Gesundheitswirtschaft an den Entscheidungsprozessen der Selbstverwaltung sind gering. In einzelnen Bereichen fehlt es zudem an Beratungs- und Entscheidungsfristen.
- Die Prävention darf nicht nur auf die Primärprävention fokussieren. Sekundär- und Tertiärprävention versprechen unmittelbar messbare Ergebnisse. Im demografischen Wandel sind Prävention vor Rente und Prävention vor Pflege wichtige Ziele.
- Der Beitrag der Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft ist vielfältig. Mit ihren Produkten und Dienstleistungen steigern sie die Lebensqualität und wirken lebensverlängernd. Ihr Beitrag erschöpft sich jedoch nicht in Geräten, Diagnostik und Medikamenten.
- Prozess- und Produktinnovationen sowie komplette Gesundheitsdienstleistungen der Gesundheitswirtschaft können wichtige Beiträge zu einem besseren Versorgungsmanagement leisten. Beispiele hierfür liefern u. a. telemedizinische Ansätze.
- Die Versorgungsforschung liefert wichtige Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Versorgung. Relevante Datenquellen müssen allen Forschern, auch in privaten Organisationen zugänglich sein.

Vorwort

Gesundheitswirtschaft – Branchen mit Potenzial

- Der Gesundheitssektor ist ein dynamischer Wachstumsmarkt weltweit. In Deutschland zählen Unternehmen im Gesundheitsbereich zu den wichtigsten Sektoren der Volkswirtschaft. Die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sind darin mit innovativen Produkten, Prozessen und Dienstleistungen wesentliche Motoren des Fortschritts. Ihr Engagement verbessert die Versorgung und leistet einen maßgeblichen Beitrag zum Volkseinkommen. Die Unternehmen verstehen sich als aktive (Mit-)Gestalter im Gesundheitswesen.
- Insgesamt sind bereits heute rund 4,3 Millionen Menschen im deutschen Gesundheitswesen beschäftigt. Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass die Gesundheitswirtschaft durch den demografischen Wandel, wachsendes Gesundheitsbewusstsein und den medizinisch-technischen Fortschritt überproportional wachsen wird. Mit Prognosen von plus drei bis sechs Prozent Wachstum wird der Sektor zu einem der wichtigsten Wachstumstreiber. In der Gesundheitswirtschaft steht die Industrie insbesondere für High-Tech, Innovationen, wissensbasierte Arbeitsfelder und hohe Wertschöpfung.
- In der pharmazeutischen Industrie sind in Deutschland mehr als 100.000 Personen beschäftigt. Die Arbeitsplätze weisen mit über 15 Prozent eine besonders hohe Forschungs- und Entwicklungs (F&E)-Intensität auf. Insgesamt hat die Branche im Jahr 2011 in Deutschland 3,9 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung investiert. Die Branchenstruktur ist heterogen. Es handelt sich sowohl um mittelständische und eigentümergeführte Unternehmen, als auch um deutsche Niederlassungen internationaler Unternehmen.
- Auch die Medizintechnik ist eine Wachstumsbranche par excellence mit jährlichen Wachstumsraten von rund fünf Prozent. Wie die pharmazeutische Industrie hat die Medizintechnik eine hohe Exportquote. Sie liegt bei über 60 Prozent. In Deutschland hat die Medizinprodukteindustrie rund 175.000 Beschäftigte. Jeder Arbeitsplatz sichert 0,75 Arbeitsplätze in anderen Bereichen. Neun Prozent des Umsatzes werden in Forschung und Entwicklung investiert.
- In der Diagnostika-Industrie wuchs die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich. 2011 beschäftigten die Hersteller von In-vitro-Diagnostik 20.800 Menschen. Der Anteil der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung bewegt sich seit Jahren in einer Spanne zwischen 12 und 14 Prozent, ein Spitzenwert im Vergleich der Industriebranchen. Die aufstrebende Life Science Research-Industrie entwickelt und vertreibt Instrumente und Materialien für die Grundlagen- und angewandte Forschung. Hier sind weitere 10.800 Personen beschäftigt.

1

Herausforderung: Versorgung im demografischen Wandel

Sachstand & Herausforderungen

- Die Bevölkerung in Deutschland wird immer älter. Die Lebenserwartung steigt. Gleichzeitig ist das Geburtenniveau niedrig. Dieser demografische Wandel stellt eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft, aber auch für das Gesundheitswesen dar. Einerseits müssen zunehmend ältere und multimorbide Menschen behandelt und betreut werden. Andererseits muss die Berufs- und Erwerbsfähigkeit möglichst lange erhalten bleiben, um eine Teilhabe am Arbeitsmarkt sicherstellen zu können. Im Hinblick auf die Finanzierung u. a. der sozialen Sicherungssysteme „verschlechtert“ sich – vereinfachend ausgedrückt – die Abhängigenquote (Verhältnis von Zahlern zu Empfängern bzw. Zahlern mit negativem Deckungsbeitrag).
- Die damit verbundenen Herausforderungen sind heute schon wahrnehmbar. Sie werden im demografischen Wandel jedoch deutlich zunehmen. So ist der Fachkräftemangel bereits in vielen Bereichen Realität. Bei Ingenieuren, Ärzten und Pflegern herrscht bereits heute Mangel. Gerade bei den ortsgebundenen, personenbezogenen Dienstleistungen im Gesundheitswesen verschärfen sich die Probleme.
- Dies zeigt sich insbesondere im Hinblick auf eine flächendeckende Gesundheitsversorgung. Bereits heute ist ein deutliches Stadt-Land-Gefälle feststellbar. Einzelne Facharztgruppen sind auf dem Land kaum noch vertreten. Auch die hausärztliche Versorgung und die flächendeckende pharmazeutische Versorgung durch Apotheken sind teilweise, z. B. durch anstehende Verrentungen, gefährdet.
- Daher sind neue, innovative Lösungen nötig. Neben dem Zuzug jüngerer und qualifizierter Fachkräfte muss es darum gehen, den Einzelnen länger und gesünder am Leben, auch am beruflichen Leben teilhaben zu lassen. Die Gesundheitswirtschaft leistet dazu mit ihren innovativen Produkten, ihren Prozessinnovationen, neuen Gesundheitsdienstleistungen und ihrem Gesundheits-Know-how auch bei älteren Patienten nicht nur entscheidende Beiträge zu einer besseren Versorgung und mehr Lebensqualität; als dynamischer Sektor mit hoher Wirtschaftskraft schafft sie die ökonomischen Grundlagen, um das System finanzierbar zu erhalten. Mit ihren Innovationen bietet sie Lösungen, um die Versorgung qualitativ hochwertig und zugleich effizient zu gestalten.
- In diesem Sinne sind Aufwendungen für Gesundheit auch nicht als Kostenfaktor, sondern als strategische Investition zu betrachten, die die Wissensbasis der Gesellschaft erhöht. Sie steigern die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit und schaffen damit die Grundlage dafür, im hohen Innovations- und Wettbewerbstempo der globalisierten Wirtschaft zu bestehen. Investitionen in die Erhaltung und die Förderung der Gesundheit sichern die wirtschaftliche Produktivität und das gesellschaftliche Wohlergehen des Landes. Insofern sind sie Teil der Lösung für den demografischen Wandel, nicht das Problem.
- In den Unternehmen der Gesundheitswirtschaft ist der Anteil der Fachkräfte und akademischen Berufe bereits heute überdurchschnittlich hoch. Häufig bilden die Unternehmen selbst aus oder qualifizieren gezielt weiter. Überdurchschnittlich ist auch die Erwerbsbeteiligung der Frauen. Hier gewährleisten die Unternehmen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, z. B. durch flexible Arbeitszeiten, Telearbeit oder Unterstützung bei der Kinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen.
- Die Gesundheitswirtschaft strebt neue, zukunftsfähige Formen der Kooperation im Gesundheitswesen an. Sie lädt alle Beteiligten ausdrücklich dazu ein, über Ideen und Positionen zu diskutieren und Zukunftslösungen zu entwickeln.

Position AmCham Germany

- Insgesamt erfordert der demografische Wandel Maßnahmen, die das Erwerbspersonenpotenzial steigern, um die Abhängigenquote zu „verbessern“. Im Hinblick auf die Versorgung ist eine Gesamtbetrachtung und -steuerung über Sektorengrenzen hinweg unerlässlich, um Qualität und Wirtschaftlichkeit zu steigern. Technologisch unterstützte Behandlungsregime können hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Conclusio

- ➔ Aufwendungen im Gesundheitswesen sind Investitionen in die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands. Sie stärken Wachstum und Beschäftigung.
- ➔ Innovative Produkte und Prozesse sowie neue Gesundheitsdienstleistungen helfen bei der Bewältigung des demografischen Wandels. Sie verbessern Qualität und Wirtschaftlichkeit der Gesundheitsversorgung.
- ➔ Mit den ökonomischen und versorgungspolitischen Beiträgen sind sie Teil der Lösung für den demografischen Wandel, nicht das Problem.

2

Perspektivenwechsel: Ganzheitlich statt isoliert

Sachstand & Herausforderungen

- Wie kaum ein anderes System ist das deutsche Gesundheitswesen geprägt von einer sektoralen Trennung. Diese Trennung wird durch die spezifischen Vergütungssystematiken nachhaltig manifestiert. Ein holistischer Ansatz im Hinblick auf die Versorgungsbedürfnisse führt eher ein Schattendasein. Zudem dominiert in der konkreten Versorgung häufig die Einzelfallbetrachtung statt einer Systemsicht. Die eigentlichen Adressaten der Gesundheitsversorgung, der Patient und der Versicherte, stehen in der Regel nicht im Mittelpunkt.
- Bei der Betrachtung des Gesundheitswesens steht häufig die Kosten- und nicht die Nutzendimension im Vordergrund. Gerade bei den Beiträgen der Industrie werden Kosten isoliert betrachtet und Wertschöpfung sowie Beiträge zur Versorgung nicht ausreichend berücksichtigt.
- Mit der integrierten Versorgung hat der Gesetzgeber vor über zehn Jahren begonnen, eine interdisziplinäre, sektorenübergreifende Versorgung zu organisieren. Diese soll durch eine enge Kooperation der Leistungserbringer erreicht werden. Die bisherigen Anstrengungen haben noch nicht dazu geführt, dass die integrierte Versorgung zum Erfolgsmodell geworden ist. Auch die Beteiligungsmöglichkeiten der Industrie werden bislang nur unzureichend genutzt. Die neu geschaffene ambulante spezialfachärztliche Versorgung steht mit ähnlichen Zielsetzungen ebenfalls noch in den Anfängen.

Position AmCham Germany

- Das Fehlen eines ganzheitlichen Ansatzes schadet Patienten und Versicherten, da die Versorgung an Qualität und Wirtschaftlichkeit einbüßt. Daher ist insgesamt eine andere Perspektive erforderlich. Statt nur auf den Kostenfokus abzuheben, bedarf es einer Nutzenperspektive, die alle Dimensionen des Nutzens für Patienten und Gesellschaft abbildet. Im Hinblick auf die Rahmenbedingungen für die Gesundheitswirtschaft ist eine Integration von Wirtschafts-, Forschungs- und Gesundheitspolitik erforderlich.
- Unser Beitrag ist dabei die Vernetzung einzelner Industrien. So kooperieren beispielsweise diagnostische und pharmazeutische Unternehmen verstärkt bei der Suche nach patientenrelevanten Lösungsansätzen. Ein Beispiel dafür ist die personalisierte Medizin, bei der Diagnose und Therapie eng verzahnt sind. In der Forschung kooperiert die Industrie mit Kliniken und Praxen. Telemedizinische Anwendungen vernetzen Leistungsanbieter mit Patienten und optimieren die Gesamtsteuerung einzelner Fälle und das Gesamtsystem durch intelligente Kommunikationstechnologien.
- Unser Anspruch für die Bewertung von Lösungen im Gesundheitswesen ist eine sektorenübergreifende Betrachtung. Die Einzelfallbetrachtung in einem Sektor greift zu kurz. Bei der Bewertung eines Arzneimittels sind z. B. Verschiebungseffekte ambulant / stationär ebenso zu berücksichtigen wie Auswirkungen auf andere soziale Sicherungssysteme wie die Rentenversicherung.

- Es müssen patientenorientierte Lösungen in der Versorgung möglich sein, die sich an der Versorgungsrealität orientieren und nicht allein auf sektoralen Betrachtungsweisen beruhen. Dabei können selektive Ansätze förderlich sein. Eine Voraussetzung ist auch, dass innovative Produkte und Versorgungskonzepte adäquat finanziert werden.
- Unter Einbindung aller Beteiligten im Versorgungsmanagement muss eine langfristige und umfassende Betrachtung der Versorgung sowie eine bessere, sektorenübergreifende Koordination im Versorgungsgeschehen erfolgen. Dazu gehört vor allem der verbesserte Zugang zu Versorgungsdaten und ein Versorgungsmanagement, das die Möglichkeiten der Telematik und neuen Technologien im Gesundheitswesen nutzt. Konzepte der integrierten Versorgung können zudem erheblich von einer Ergänzung durch innovative Mobilitäts- und Telemedizin konzepte profitieren.
- Der ordnungspolitische Rahmen für die integrierte Versorgung – auch mit Beteiligung der Industrie – wurde durch den Gesetzgeber geschaffen, ist jedoch nicht hinreichend. Es mangelt an einer gleichberechtigten Partnerschaft und an einem kohärenten Anreizsystem für alle Beteiligten. Dies ist der Grund dafür, dass bislang nur wenige überzeugende Konzepte für sektorenübergreifende Kooperationen vorliegen.

»Es müssen patientenorientierte Lösungen in der Versorgung möglich sein, die sich an der Versorgungsrealität orientieren und nicht allein auf sektoralen Versorgungsansätzen beruhen.«

Conclusio

- ➔ Unser Anspruch für die Bewertung von Lösungen im Gesundheitswesen ist eine sektorenübergreifende Betrachtung. Die Einzelfallbetrachtung in einem Sektor greift zu kurz.
- ➔ Es müssen patientenorientierte Lösungen in der Versorgung möglich sein, die sich an der Versorgungsrealität orientieren und nicht allein auf sektoralen Versorgungsansätzen beruhen. Dabei können selektive Ansätze förderlich sein, um neue Lösungen umzusetzen.
- ➔ Im Hinblick auf die Gesundheitswirtschaft ist eine Integration von Wirtschafts-, Forschungs- und Gesundheitspolitik erforderlich.

3

Governance: Pluralismus und Partizipation für mehr Zukunftsfähigkeit

Sachstand & Herausforderungen

- Die Strukturen des deutschen Gesundheitswesens werden durch den Gesetzgeber festgelegt. Dieser überträgt wesentliche Aufgaben auf die (gemeinsame) Selbstverwaltung. So obliegt z. B. dem Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) die Konkretisierung des Leistungskataloges der Gesetzlichen Krankenversicherung. Hierzu bewertet er unter anderem neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, Arznei- und Heilmittel und erstellt verbindliche Richtlinien.
- Der Gesetzgeber beschränkt sich bei wesentlichen Aufgaben auf die Gestaltung der Rahmenbedingungen. Die Ausgestaltung im Detail hat er zunehmend auf die Selbstverwaltung übertragen. Sie ist zur wesentlichen Gestaltungskraft im deutschen Gesundheitswesen geworden. Die Handlungsspielräume und die Machtfülle des G-BA sind sukzessive angewachsen. Entscheidungen drohen einer politischen Steuerung zu entweichen. Die Selbstverwaltung ist paritätisch besetzt mit Vertretern der Krankenkassen (GKV-Spitzenverband) und der Leistungserbringer (u. a. Kassenärztliche Bundesvereinigung, Deutsche Krankenhausgesellschaft). Patientenvertreter sind an den Beratungen beteiligt, sie besitzen jedoch kein Stimmrecht. Die Industrie ist in diesem Prozess weitgehend außen vor.

Position AmCham Germany

- Die Ausgestaltung der Arbeit der Selbstverwaltung wirft von den Abläufen und Ergebnissen her zunehmend Fragen auf, die nicht auf strukturelle Aspekte beschränkt bleiben. Der G-BA trifft Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen nicht nur für die Industrie, sondern auch für Versicherte und Patienten. Insofern stellt sich – unabhängig von gesetzlichen Regelungen und Aufgabenzuweisungen – auch die Frage nach einer demokratischen Legitimation, Partizipation und der Überwachung sowie nach transparenten Prozessen. Zunehmend zeigt sich, dass politische Zielsetzungen durch das Handeln des G-BA konterkariert

werden. Hier ist zu überlegen, ob eine rein formale Prüfung von Beschlüssen des G-BA nicht durch eine stärkere inhaltliche Prüfung ergänzt werden muss. Zudem sollte die Machtkonzentration beim GKV-Spitzenverband bei der Nutzenbewertung von Arzneimitteln durch alternative institutionelle Regelungen reduziert werden.

- Die Beratungsprozesse der Selbstverwaltung und die diesbezüglichen Beteiligungsmöglichkeiten berücksichtigen weitere an der Versorgung beteiligte Interessengruppen nicht ausreichend, obwohl dort zentrale Entscheidungen mit Auswirkungen auf die Patientenversorgung getroffen werden. So verfügen beispielsweise die Patienten im Gemeinsamen Bundesausschuss nicht über ein Stimmrecht. Für die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft gibt es faktisch gar keine Beteiligungsmöglichkeit. Auch der medizinisch-wissenschaftliche Sachverstand der Fachgesellschaften wird nicht automatisch eingebunden. Dies ist nicht angemessen und führt auch zu verzerrten, nicht wünschenswerten Ergebnissen.
- So zeigen z. B. die Erfahrungen mit der frühen Nutzenbewertung von Arzneimitteln, dass die Konstruktion der Gremien dazu führt, dass wirtschaftliche Erwägungen dominieren. So ist der GKV-Spitzenverband nicht nur maßgeblich an der Nutzenbewertung beteiligt, in dem er z. B. im Unterausschuss Arzneimittel die Vergleichstherapie (mit-)auswählt. Er bestimmt als Verhandlungspartner auch die darauf aufbauende Preisverhandlung. Bei der Aufnahme neuer Labortests in den Einheitlichen Bewertungsmaßstab dauern Neuaufnahmen zumeist mehrere Jahre, weil sich GKV-Spitzenverband und Kassenärztliche Bundesvereinigung nicht verständigen können. Die Industrie braucht hier faire, verlässliche und transparente Rahmenbedingungen. Dies setzt entsprechende Beteiligungsrechte und Beratungsfristen voraus. Entsprechende Regelungen würden die Effizienz der Gesundheitsversorgung deutlich erhöhen.

Conclusio

- ➔ Zunehmend zeigt sich, dass politische Zielsetzungen durch das Handeln des G-BA konterkariert werden. Hier ist zu überlegen, ob eine rein formale Prüfung von Beschlüssen des G-BA nicht durch eine stärkere inhaltliche Prüfung ergänzt werden muss. Zudem sollte die Machtkonzentration beim GKV-Spitzenverband bei der Nutzenbewertung von Arzneimitteln durch alternative institutionelle Regelungen reduziert werden.
- ➔ Die Beteiligungsmöglichkeiten der Industrie an den Prozessen der Selbstverwaltung sind gering. In einzelnen Bereichen fehlt es zudem an Beratungs- und Entscheidungsfristen.

4

Prävention statt Kuration: Innovationen leisten einen wichtigen Beitrag

Sachstand & Herausforderungen

- Die Prävention ist eine wichtige Säule in der modernen Gesundheitsversorgung. Sie umfasst die Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Damit können Krankheiten verhindert oder verzögert, der Verlauf bestehender Krankheiten positiv beeinflusst und Folgeprobleme vermieden werden. Gerade im demografischen Wandel sind die Prävention des Renteneintritts durch Krankheitsfortschritt und Verhinderung des Pflegefalles versorgungspolitische Prioritäten.
- Die politischen Ansätze, die Prävention stärker gesetzlich zu verankern, waren bislang nicht erfolgreich. Sie legten zudem einen starken Fokus auf die Primärprävention. Die Sekundär- und Tertiärprävention wird hingegen vernachlässigt. Hier liegen jedoch Potenziale, die Gesundheit, Lebensqualität, Mobilität und Leistungsfähigkeit nachhaltig verbessern können. So erreichen nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO lediglich die Hälfte der Personen eine gute Adhärenz, d. h. der vereinbarte Behandlungsplan (z. B. Medikamenteneinnahme, Lebensstiländerungen wie Diät, Bewegung) wird häufig nicht eingehalten.
- Diagnostische und therapeutische Innovationen können vielfältige Beiträge zur Prävention in diesem Sinne leisten. Beispielsweise kann die Früherkennung durch diagnos-

tische Verfahren Krankheiten bereits in einem Frühstadium identifizieren und damit behandelbar machen. Innovative Therapeutika und Behandlungskonzepte können auf dieser Grundlage die Entstehung häufig teurer Folgeerkrankungen vermeiden. Impfungen – auch im Erwachsenenalter – bieten eine kostengünstige und wirksame Möglichkeit, die Ausbreitung von Infektionskrankheiten zu vermeiden.

Position AmCham Germany

- Die Gesundheitswirtschaft fordert eine weitere Steigerung der politischen Aufmerksamkeit für die Rahmenbedingungen in der Prävention. Lenkungs-, Anreiz- und Unterstützungsmaßnahmen müssen gebündelt und zielgerichtet eingesetzt werden. Die Prävention darf dabei nicht nur auf die Primärprävention fokussieren. Sekundär- und Tertiärprävention versprechen unmittelbar messbare Ergebnisse. Angesichts nach wie vor niedriger Impfquoten in Deutschland sind beispielsweise Maßnahmen zu ergreifen, welche die Inanspruchnahme deutlich erhöhen.
- Der Beitrag der Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft ist vielfältig. Mit ihren Produkten und Dienstleistungen steigern sie die Lebensqualität und wirken lebensver-

»Die Gesundheitswirtschaft fordert eine weitere Steigerung der politischen Aufmerksamkeit für die Rahmenbedingungen in der Prävention.«

längernd. Ihr Beitrag erschöpft sich jedoch nicht in Geräten, Diagnostik und Medikamenten. Er umfasst vielmehr wertvolle Forschungsinfrastruktur, Wissens- und Technologiennetze. Die über Jahre entstandenen Wissensnetzwerke und Kooperationen sind ein Garant dafür, dass nicht nur heutige, sondern auch kommende Anforderungen im Gesundheitswesen erfolgreich bewältigt werden können.

- Im Hinblick auf die Früherkennung von Krankheiten muss der geltende Früherkennungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung regelmäßig überprüft und an den aktuellen Stand des medizinischen Wissens angepasst werden. Hier verlaufen die Prozesse in der Selbstverwaltung in der Regel zu schleppend. Dies führt dazu, dass bessere Verfahren den GKV-Versicherten erst später zur Verfügung stehen. Bei der Bewertung von innovativen Therapien sind die Auswirkungen auf Folgeerkrankungen zu berücksichtigen. Nur auf diese Weise lässt sich ein realistisches Abbild der tatsächlichen Kosten-Nutzen-Relation herstellen.

Conclusio

- ➔ Die Prävention darf nicht nur auf die Primärprävention fokussieren. Sekundär- und Tertiärprävention versprechen unmittelbar messbare Ergebnisse.
- ➔ Der Beitrag der Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft ist vielfältig. Mit ihren Produkten und Dienstleistungen steigern sie die Lebensqualität und wirken lebensverlängernd. Ihr Beitrag erschöpft sich jedoch nicht in Geräten, Diagnostik und Medikamenten. Er umfasst vielmehr wertvolle Forschungsinfrastruktur, Wissens- und Technologiennetze.

5

Effizienz steigern: Prozesse gestalten und optimieren

Sachstand & Herausforderungen

- Die Koordinierung an den Schnittstellen der Versorgung sowie eine anreizkompatible Steuerung des gesamten Versorgungsprozesses sind seit Jahren als zentrale Steuerungsprobleme im deutschen Gesundheitswesen identifiziert. Der Gesetzgeber hat hier mit unterschiedlichen Ansätzen versucht, eine sektorenübergreifende Versorgung zu organisieren.
- Die Herausforderung besteht einerseits darin, an den Schnittstellen und im Gesamtprozess für eine bessere Verzahnung zu sorgen. Andererseits sollten innerhalb einzelner Segmente Prozesse optimiert werden.
- Eine intelligente Vernetzung aller Akteure im Gesundheitswesen kann einen erheblichen Beitrag zur Qualitätsverbesserung bei gleichzeitiger Kostenreduktion leisten, beispielsweise durch die Vermeidung von unnötigen Doppeluntersuchungen. Der flächendeckende und sektorenübergreifende Einsatz der elektronischen Gesundheitskarte mit elektronischem Rezept und elektronischer Patientenakte könnte alleine jährlich Einsparungen von bis zu 7,4 Milliarden Euro ermöglichen.
- In diesem Zusammenhang liefert die Versorgungsforschung wichtige Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Versorgung. Sie analysiert den Versorgungsalltag über alle Ebenen der Versorgung hinweg. Der Zugang zu bestimmten Daten ist allerdings auf wenige Beteiligte beschränkt.

Position AmCham Germany

- Innovation ist der Schlüssel zum Erfolg für ein besseres Versorgungsmanagement. Sowohl Prozess- und Produktinnovationen als auch komplette Gesundheitsdienstleistungen der Gesundheitswirtschaft können hier wichtige Beiträge leisten. So können telemedizinische Ansätze z. B. Konsultationen vereinfachen und Prozesse beschleunigen. Eine sektorenübergreifende Prozessoptimierung im Gesundheitswesen wird durch die Vernetzung von IT-Systemen vielfach überhaupt erst möglich. Für durchgängige elektronische Kommunikationsprozesse ist die Interoperabilität zwischen den IT-Systemen in den einzelnen Bereichen des Gesundheitssystems unbedingt zu gewährleisten. Im Sinne einer Versorgungsoptimierung wirken umfassende Assistenzsysteme, die Entscheidungsunterstützung für Leistungserbringer und Patienten in eigene Plattformen integrieren.
- Für die erfolgreiche Weiterentwicklung der deutschen Versorgungsforschung ist der Zugang der involvierten Akteure zu allen relevanten Datenquellen, darunter epidemiologischen Daten, Leistungsdaten der Krankenkassen oder Krankheitsregister notwendig. Sie müssen allen Forschern, in öffentlichen und privaten Forschungsinstitutionen, für gezielte Fragestellungen zugänglich gemacht werden – unter der strengen Wahrung der Vertraulichkeit der persönlichen Patientendaten. Sie sollen in die gesundheitsökonomischen Analysen einfließen und einen fundierten Blick auf die Versorgungsrealität ermöglichen. Hier sollten die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft zu den Nutzungsberechtigten nach § 303e SGB V gehören.

Conclusio

- ➔ Prozess- und Produktinnovationen sowie komplette Gesundheitsdienstleistungen der Gesundheitswirtschaft können wichtige Beiträge zu einem besseren Versorgungsmanagement leisten. Beispiele hierfür liefern u. a. telemedizinische Ansätze.
- ➔ Die Versorgungsforschung liefert wichtige Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Versorgung. Relevante Datenquellen müssen allen Forschern, auch in privaten Organisationen zugänglich sein.



Über die Amerikanische Handelskammer in Deutschland

Die Amerikanische Handelskammer in Deutschland fördert die globalen Handelsbeziehungen, die auf dem starken Fundament der amerikanisch-deutschen Partnerschaft stehen. Dabei unterstützen und fördern wir aktiv die Interessen unserer Mitglieder durch unser Netzwerk in Wirtschaft, Politik und der AmChams weltweit. AmCham Germany ermöglicht interkulturelles Verständnis, Zusammenarbeit und neue Investitionen durch die Grundsätze eines transparenten Dialogs, freien Handels und eines wettbewerbsfähigen und offenen Wirtschaftsklimas.



Über das Business of Healthcare Committee

Das AmCham Business of Healthcare Committee (Ausschuss für Gesundheitswirtschaft) vertritt als zentraler Ansprechpartner die Interessen der AmCham-Mitglieder der Gesundheitsbranche – von forschenden Arzneimittelherstellern über Medizintechnik-, Diagnostik- und IT-Unternehmen bis hin zum Consumer Health Sektor. Mit 4,3 Mio. Beschäftigten und Wachstumsprognosen von plus drei bis sechs Prozent, zählt der Gesundheitsbereich zu den wichtigsten Sektoren der deutschen Volkswirtschaft.



Kontakt AmCham Germany

Business of Healthcare Committee (Ausschuss für Gesundheitswirtschaft)

Chairman: Matthias Borst, Vice President & General Manager / Central Europe, Becton Dickinson GmbH

Staff Contact

Julia Pollok, M.A.

Manager, Government Relations / Leiterin Regierungsbeziehungen

American Chamber of Commerce in Germany e.V.

Charlottenstrasse 42, 10117 Berlin

T +49 30 288789-24

F +49 30 288789-29

E jpollok@amcham.de

www.amcham.de